

## *Der Deutsche Orden und die Hanse*

VON HENRYK SAMSONOWICZ

Die mit der Bearbeitung dieses Themas zusammenhängenden Schwierigkeiten sind offenkundig. Es müssen zwei andersartige Organismen verglichen werden, die nicht leicht zu definieren sind. Sie haben über 300 Jahre lang miteinander koexistiert, aber während dieser langen Zeit haben sie ihren internen Charakter, ihre Ziele und die Ausmaße ihrer Tätigkeit verändert. Auch ihre gegenseitigen Beziehungen waren Veränderungen unterworfen. Unsere Ausführungen sind lediglich ein Vorschlag zur Diskussion über diese Fragen, die weiterhin untersucht werden sollten<sup>1)</sup>.

Der Deutsche Orden bildete die organisierte Form einer Gemeinschaft laut Regeln, die im Prinzip bestimmte Vorbilder des christlichen Zusammenlebens realisierten und besser als andere waren. Zum Thema der Definition der Hanse herrscht seit Jahren ein Meinungsaustausch, der dank den Anstrengungen Ahasvers von Brandt, Johannes Schildhauers und Phillipe Dollingers zu folgender Schlußfolgerung zu gelangen erlaubte<sup>2)</sup>. Die Hanse war eine Gemeinschaft bestimmter Gesellschafts- und Berufsgruppen, eine Vereinigung hauptsächlich der Großkaufleute mit ähnlicher Geschäftsführung, zur Erzielung bestimmter materieller Vorteile, welche aber fester Regeln der Organisation und Tätigkeit, zumindest geschriebener oder einheitlicher, entbehrte. Beide Organismen – der Deutsche Orden und die Hanse – bildeten somit im Prinzip freiwillige, innerlich differenzierte soziale Gemein-

1) Zu diesem Thema haben u. a. geschrieben: K. VON SCHLÖZER, *Die Hansa und der deutsche Ritter-Orden in den Ostseeländern*, Berlin 1957; H.-G. VON RUNDSTEDT, *Die Hanse und der deutsche Orden in Preußen bis zur Schlacht bei Tannenberg (1410)*, Weimar 1937; E. DAENELL, *Die Blütezeit der deutschen Hanse*, 2 Bde. 1905/6; PH. DOLLINGER, *Die Hanse*, Stuttgart 1966; A. VON BRANDT, *Die Hanse und die nordischen Mächte im Mittelalter*, Köln 1962; F. RÖRIG, *Die Entstehung der Hanse und der Ostseeraum*, in: *Wirtschaftskräfte des Mittelalters*, 1959; M. TUMLER, *Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1410 mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit*, Wien 1955. *Historia Pomorza (Geschichte Pommerns)*, Hrsg. G. LABUDA, Poznań 1972; E. MASCHKE, *Der Ordensstaat Preußen in seinen deutschen und europäischen Beziehungen*. In: *Ostdeutsche Wissenschaft VIII*, München 1960, S. 187–204.

2) A. VON BRANDT, *Die Hanse als mittelalterliche Wirtschaftsorganisation. Die Deutsche Hanse als Mittler zwischen Ost und West*, Köln/Opladen 1963, S. 27; J. SCHILDHAUER, *Charakter und Funktion der Städtebünde in der Feudalgesellschaft – Vornehmlich auf dem Gebiet des Reiches*, *Hansische Studien*, III Weimar 1975, S. 158; PH. DOLLINGER, *Die Hanse*, S. 9.

schaften, die auf verschiedene Art und Weise die Realisierung ihrer Hauptziele anstrebten. Diese Art und Weise bestimmte in beiden Fällen eine Tätigkeit, die von den ursprünglichen, theoretischen Voraussetzungen oft erheblich abwich.

Wenn wir eine solche Definition annehmen, dann müssen die nächsten Fragen die Ursachen der Entstehung und Entwicklung dieser Gemeinschaften sowie des gesellschaftlichen Milieus, aus welchen sie sich rekrutieren, wie auch die Berührungspunkte ihrer Tätigkeit betreffen. Aus den bisherigen Untersuchungen folgt, daß alle diese Probleme sich im Verlauf der Zeit unterschiedlich entwickelt haben<sup>3)</sup>. Die eine wie auch die andere Gemeinschaft kann nicht lediglich im Aspekt der lokalen und regionalen Verhältnisse an der Ostsee betrachtet werden. Ihre Tätigkeit war der Effekt der Wandlungen, die im größeren Teil unseres Kontinents eintraten. Deshalb kann man, wie ich glaube, in den Kontakten der Hanse und des Deutschen Ordens vier verschiedene Etappen beobachten, die in erster Linie von der in Europa herrschenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage abhängig waren.

Die erste Etappe begann am Anfang des zweiten Viertels des 13. Jahrhunderts. Allerdings traten die norddeutschen Kaufleute und die Ordensritter in derselben Zeit, d. h. in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erstmals auf. Ihre große Karriere begann jedoch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in der Zeit der großen demographischen Expansion Europas, das nach neuen Gebieten für die Kolonisation nicht in der Levante, sondern näher im mittleren Teil des Kontinents Umschau hielt. Ein Reservoir der Kräfte, die nach der Eroberung neuer Gebiete strebten, waren vor allem die sprachlich unterteilten deutschen Länder, die eine Periode der fortschreitenden politischen Zerklüftung durchmachten und gesellschaftlich und wirtschaftlich deutlich differenziert waren. Die Ansiedlung des Deutschen Ordens an der Weichsel 1226 fand in einer Zeit statt, da nach der Schlacht bei Bornhöved im Jahre 1227 sich den niederdeutschen Fürsten und Städten neue Möglichkeiten der politischen Expansion eröffneten. Die erste Periode – die Gestaltung der Hanse an der Ostsee und der Aufbau des Ordensstaates in Preußen – währte bis Ende des Jahrhunderts. Die von den Hanseaten ausgenutzte frühe Konjunktur auf Getreide ging mit einem verstärkten Verkehr an der Ostsee einher, der bei der Organisation von Kreuzzügen der Ordensritter ausgenutzt wurde. Eine Krönung dieser Vorhaben war die endgültige Zertrümmerung der Widerstandskraft der Balten zwischen Memel und Weichsel in den achtziger Jahren sowie der Erfolg der Hanse, die in den Jahren 1284–1285 eine siegreiche Blockade Norwegens durchführen konnte. In dieser ersten Periode traten Unterschiede zwischen den Aktionen des Ordens und der Hanse sowohl im gesellschaftlichen als auch geographischen Aspekt auf. Der Deutsche Orden wirkte im Interesse der Ritterschaft, und zwar eher der niederen Ritterschaft, der Ministerialen, die nach Möglichkeiten eines

3) Hier vornehmlich E. MASCHKE, Die inneren Wandlungen des Deutschen Ritterordens, Geschichte und Gegenwartsbewußtsein; In: Festschrift Hans Rothfels, Göttingen 1964, S. 249–277; K. FRITZE, Am Wendepunkt der Hanse, Berlin 1967.

Aufstiegs im Leben suchten; es war vornehmlich eine aus Franken, Thüringen und Schwaben, ferner aus Elsaß, Lothringen und dem Rheinland und erst an weiterer Stelle aus Niedersachsen und Westfalen stammende Ritterschaft. Die Hanse bildete eine Interessengemeinschaft des Bürgertums, das mit den Kräften der Ansiedler vor allem aus Westfalen und Rheinland die Küste der Ostsee kolonisierte<sup>4)</sup>. Die einen wie die anderen stützten sich dabei auf die familiären und finanziellen Verflechtungen mit ihrem Mutterland. Die großen Investitionen des Ordens in Preußen wären ohne die finanzielle Unterstützung der 12 Balleien in Deutschland, besonders in den süd- und westdeutschen Gebieten, nicht möglich gewesen. Beide Organismen wirkten bei der Kolonisation der Südküste der Ostsee zusammen und beide waren gesellschaftliche Investitionen von Gruppen, die in der ausgehenden Epoche der Kreuzzüge nach neuen Wegen ihrer Tätigkeit suchten. Die eine wie die andere schaltete den Boden an der Ostsee in die Interessensphäre der westlichen Länder und ihre weiteren wirtschaftlichen Verflechtungen ein.

Die zweite Etappe – von der Neige des 13. Jahrhunderts bis Mitte des 14. Jahrhunderts – bildete eine Periode, in welcher die Wege der Hanse und des Deutschen Ordens auseinanderstrebten. Die Schwierigkeiten im Ostseehandel führten zu Perturbationen im Tätigkeitssystem der hanseatischen Städte<sup>5)</sup>. Die zunehmende Krise der europäischen Wirtschaft forderte neue Lösungen angesichts des Zusammenbruchs der bisherigen großen finanziellen Zentren. In derselben Zeit erstarkte der Deutsche Orden in Preußen durch die Einnahme Pommerellens, u. a. – wie angenommen werden darf – auf Kosten der Interessen sowohl Lübecks, als auch Danzigs, das an der Wende vom 13. Jahrhundert zum 14. Jahrhundert schon aktiv an der hanseatischen Politik teilnahm. Die Eroberung Pommerellens führte dazu, daß das hansische Danzig für ungefähr 40 Jahre von der Mitgliedsliste dieser Gemeinschaft gestrichen wurde<sup>6)</sup>. Auch das in den meisten Weichselstädten geltende Lübecker Recht wurde abgeschafft, dank dem der Rat der Stadt Lübeck aufhörte, das Appellationsgericht für Pommerellen zu sein. Mit der Verlegung des Sitzes des Hochmeisters nach Marienburg begann eine Periode, in welcher der Orden zu einer politischen Großmacht in der Ostseezone wurde. Seine weitere Entwicklung war eng mit der Lage der Ritterschaft Westeuropas hauptsächlich der deutschen, aber auch der englischen, französischen und niederländischen Ritterschaft verbunden. Der Ordensstaat war eine Expositur dieser Gesellschaftsschicht, die nach ausgedehnteren Kontakten und der Möglichkeit des

4) F. RÖRIG, Rheinland-Westfalen und die deutsche Hanse, Wirtschaftskräfte, S. 195; D. RÜDEL-BUSCH, Der Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen und Heidenfahrten, Hildesheim 1972.

5) F. RÖRIG, Vom Werden und Wesen der Hanse, Leipzig 1940, S. 20; M. M. POSTAN, The Trade of Mediaeval Europe: The North, The Cambridge Economic History of Europe, Bd. II, Cambridge 1952, S. 196; B. ZIENTARA, Handel Szczecina w odrzańskim i bałtyckim handlu zbożem XIII–XIV w. (Stettins Handel im Getreidehandel an der Oder und Ostsee des 13.–14. Jh.), Bd. 2, »Przegląd Historyczny« Bd. 52, H. 4, 1961, S. 667.

6) H. SAMSONOWICZ, Tło gospodarcze wydarzeń 1308 r. na Pomorzu Gdańskim (Wirtschaftlicher Hintergrund der Ereignisse des Jahres 1308 im Pommerellen), »Przegląd Historyczny« Bd. LVI, H. 2, 1965.

Aufstiegs durch die Eroberung von Kriegsbeute, sowie kriegerische Erfahrung suchte. Dieser Sachverhalt ist besonders in der dritten Etappe auffallend, die Mitte des 14. Jahrhunderts begann. Es trat ein entscheidender Niedergang des Getreidehandels ein und somit entstand die Notwendigkeit einer Reform der Hanse. Der Ordensstaat wurde zu einer Organisation der Ritterschaft Westeuropas, angesichts der zunehmenden Krise in der Vermögenslage dieser Gesellschaftsschicht. Dabei müssen hier die Veränderungen in der politischen Geographie Europas beachtet werden. Die Krise in den entwickelten Staaten verursachte eine Flucht der Menschen und Kapitalien nach den Gebieten, die bisher die wirtschaftliche Peripherie bildeten und somit gegen die Kataklysmen, welche die Gesellschaft im 14. Jahrhundert erschütterten, weniger anfällig waren<sup>7)</sup>. Die Kolonisation im 13. Jahrhundert war eher ein Werk der Menschen aus den niederen Gesellschaftsschichten; in der Zeit der großen Krise des 14. Jahrhunderts zogen dagegen die Vertreter vermögender Familien nach dem Osten. Darin kann man auch die in der zweiten Jahrhunderthälfte zunehmende Rolle der Hanse erblicken. Das Auftreten neuer Organisationsformen («Hansetag» 1356, »Kölnische Konföderation« 1367)<sup>8)</sup> stand im Zusammenhang mit der Suche nach neuen Wegen, um die ausgedehnten östlichen Gebiete für die Bedürfnisse des verarmten Europa auszunutzen. Pelze, Holz, Kupfer, Teer und Asche und andere Massenwaren von nicht allerhöchster Qualität und Wert waren im Westen nötig. Andererseits bildete der Osten einen aufnahmefähigen Markt für bessere Tuche, ferner Fisch und Salz und in geringerem Maße auch für Luxusartikel und Kolonialwaren. Diese Konjunktur wurde vom Orden ausgenutzt, der sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>9)</sup> in das Handelssystem der Hanse einschaltete. Die Rolle des Ordensstaates als Ziel der ständig zuziehenden Ritter bildete wiederum einen günstigen Anreiz für die Entwicklung der hanseatischen Wirtschaft. Die Einbeziehung der Ostseezone in das System des nordwestlichen Europas (Niederlande, Rheinland, England) hat zu der großen wirtschaftlichen Bedeutung des Ordens und der Hanse geführt<sup>10)</sup>, die in dieser Zeit eng zusammenarbeiteten.

Diese Verhältnisse begannen sich in der vierten Periode zu verändern, die Anfang des 15. Jahrhunderts beginnt. Es handelte sich dabei nicht um die Konflikte, welche die

7) Ein vollständiges Literaturverzeichnis gibt F. GRAUS, *Das Spätmittelalter als Krisenzeit. Mediaevalia Bohemica*, Suppl. 1, 1969. Unter der vielen späterer Positionen – vgl. R. R. DOBSEN, *Urban Decline in Late Mediaeval England*, London 1977; L. JÖRBERG, *Den europeiska »depressionen« under Senmedeltiden*, *Historisk Tidskrift (Svensk)*, 1969; M. MALOWIST, *Wschöd a Zachöd Europy w XIII–XIV w. (Der Osten und der Westen Europas im 13.–14. Jh.)*, Warszawa 1973, S. 32.

8) E. DAENELL: *Die Blütezeit* . . . , I, S. 40.

9) C. SATTLER, *Der Handel des Deutschen Ordens in Preußen in der Zeit seiner Blüte*, In: *Altpreußische Monatsschrift* 1879, S. 242; E. MASCHKE, *Die Schäffer und Lieger des Deutschen Ordens in Preußen*, Hamburg 1960; idem, *Der Ordensstaat*, S. 204.

10) M. MALOWIST, *Wschöd a Zachöd* . . . , S. 68; idem, *Polityka gospodarcza Zakonu Krzyżackiego w XV w. (Die Wirtschaftspolitik des Deutschen Ordens im 15. Jh.)* in: *Pamiętnik VII Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich*, 1, Warszawa 1948.

Einheit in der Tätigkeit beider Gemeinschaften zu stören begannen, auch nicht um die wachsende Bedeutung der beiden Unionen: der polnisch-litauischen und der Kalmarischen Union. Wesentlicher waren hier wiederum die Wandlungen in Westeuropa. Die Kreuzzüge machten sich immer weniger bezahlt. Das 15. Jahrhundert sollte neue Formen der Tätigkeit und große Unternehmer bringen, unter ihnen auch manche Vertreter des Adels. Der Krieg 1409–1411 und die Niederlage des Ordens verringerten seine Anziehungskraft. Doch die wirtschaftliche Bedeutung der Ostseezone blieb erhalten und steigerte sich noch am Ende des Mittelalters, zusammen mit dem immer größeren Bedarf auf Getreide<sup>11)</sup>. Die Warenproduktion in den schwach besiedelten Gebieten wurde vom Adel organisiert. Der auf die Kontakte mit dem Westen beschränkte Orden geriet mit seinen eigenen Untertanen in Konflikt. Gleichzeitige, wenn auch nicht so große Schwierigkeiten hatte die Hanse im Hinblick auf die aufblühende Wirtschaft der entwickelten Länder – Holland und England. Die sozialen Konflikte in Lübeck, Bremen und Danzig weisen ebenfalls auf das Auftreten neuer Kräfte hin, die in dem bisherigen System des reglementierten Handels privilegierter Gruppen des Patriziates keinen Platz fanden<sup>12)</sup>.

Zum Bestand der beiden hier erörterten Gemeinschaften gehörten verschiedene soziale Gruppen. Auf Grund der Arbeiten von E. Maschke und der M. Hellmann'schen Schule kann man hier, meines Erachtens, von zwei Problemen sprechen. Im 13. Jahrhundert gehörten ca. 63%<sup>13)</sup> der Ordensbrüder dem niederen Adel an, der aus den Kreisen der Ministerialen stammte<sup>14)</sup>. Der Beitritt zum Orden bedeutete einen Aufstieg im Leben. Er brachte ihnen die Unabhängigkeit vom höheren Adel, sie gehörten zum Bestand der ritterlichen Gemeinschaft und waren mitentscheidend in den grundsätzlichen Fragen der inneren Politik. Interessant ist, daß das städtische Patriziat im Orden nur in den Balleien im Reich beteiligt war<sup>15)</sup>. Nach Preußen kamen sie nur in geringer Anzahl und machten ca. 6% der Ordensbrüder aus. Die Konvente im Reich verzeichneten viele Bürgersöhne unter

11) A. MAĆZAK, H. SAMSONOWICZ, La zone baltique: l'un des éléments du marché européen. *Acta Poloniae Historica*, XI, 1965.

12) A. VON BRANDT, Die Lübecker Knochenhaueraufstände von 1380–1384 und ihre Voraussetzung, *Zeitschr. d. Ver. f. Lüb. Gesch. u. Alt.* 39, 1959; E. CIEŚLAK, Walki ustrojowe w Gdańsku i Toruniu oraz niektórych miastach hanseatyckich w XV w. (Verfassungskämpfe in Danzig und Thorn sowie in manchen Hansestädten im 15. Jh.), Gdańsk 1960; H. RAAPE, Der Hamburger Aufstand im Jahre 1483, *Zeitschr. d. Ver. f. Hamb.-Gesch.* 45, 1959; K. FRITZE, Am Wendepunkt der Hanse, Berlin 1967; H. BOOCKMANN, Zu den politischen Zielen des Deutschen Ordens und seiner Auseinandersetzung mit den Preußischen Ständen, In: *Jahrb. f. d. Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, 15, 1966; E. MASCHKE, Die inneren Wandlungen . . ., S. 273.

13) D. WOJTAECKI, Studien zur Personengeschichte des Deutschen Ordens im 13. Jh., Wiesbaden 1971.

14) M. HELLMANN, Bemerkungen zur sozialgeschichtlichen Erforschung des Deutschen Ordens, *Hist. Jahrbuch* 80, 1961, S. 126.

15) E. MASCHKE, Deutschordensbrüder aus dem Städtischen Patriziat, In: *Festschrift f. K. Forstreuter*, Göttingen 1958, S.255–271.

ihren Mitgliedern<sup>16)</sup>, der Staat in Preußen diente jedoch ausdrücklich dem gesellschaftlichen Aufstieg des Kleinadels. Die Hanse indessen war eine Gemeinschaft der reichen Bürger, in der ersten Generation waren es zuweilen Leute aus kleineren städtischen Mittelpunkten oder auch aus dem Milieu des niederen Adels, die jedoch im Interesse des Bürgertums wirkten<sup>17)</sup>. Dieser Stand der Dinge hing auch mit verschiedenen geographischen Bedingungen zusammen. Die Bemerkung von E. Maschke<sup>18)</sup> über den gesamtdeutschen Charakter des Ordens ist bestimmt richtig, doch stützt sich derselbe Autor auch auf Berechnungen, aus denen folgt, daß nahezu 50% der Ordensbrüder aus Franken, Hessen und Thüringen und nur knapp 15% aus Sachsen, Westfalen und dem Rheinland stammten. Die hansischen Neubürger kamen fast ausschließlich aus niederdeutschen Ländern<sup>19)</sup>. Diese Feststellung der Fachliteratur kann man durch Angaben aus dem 15. Jahrhundert ergänzen, als die Situation schon weitreichenden Änderungen unterlag. Der Orden büßte seinen gesamtdeutschen Charakter ein. Mit den zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten trat eine Abschließung der territorialen Interessengruppen ein, die sich eine Monopolstellung in der Gemeinschaft schaffen und erhalten wollten. Der Versuch des Hochmeisters Paul von Rußdorf, die Ankömmlinge aus dem Rheinland zu favorisieren, führte zu seinem von den Ordensbrüdern in Oberdeutschland 1441 verursachten Sturz<sup>20)</sup>. Gleichzeitig schloß sich der Orden auch gesellschaftlich ab und wurde allmählich zu einer Organisation des Kleinadels, auch in seinen exklusiven und führenden Schichten. Sämtliche Versuche einer Reform des Hochmeisters Karl von Trier und später des Hochmeisters Luther von Braunschweig endeten noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit einem Mißerfolg. Im 15. Jahrhundert führte dieser Sachverhalt zu einem offenen Konflikt mit den Preußischen Ständen<sup>21)</sup>.

Im Gegensatz zu dieser Lage im Deutschen Orden war die hansische Gemeinschaft innerlich differenziert. Im 15. Jahrhundert hatte das Interesse der rheinischen Städte keine identischen Ziele mit den wendischen Städten, die ihrerseits Konflikte mit den Preußischen Städten hatten. Die in der Einflußzone der Hanse liegenden verschiedenen Länder hatten niemals ein identisches Interesse, aber im 15. Jahrhundert spielten die regionalen Verbände

16) K. GÖRSKI, Nowe Spojrzenia na Krzyżaków (Neuer Blickpunkt auf die Ordensritter), in: Zapiski Historyczne XXVIII, 21, 1963, S. 46.

17) A. VON BRANDT, Die gesellschaftliche Struktur des spätmittelalterlichen Lübecks, In: Vorträge und Forschungen XI, Konstanz 1966, S. 215–240; K. FRITZE, Am Wendepunkt . . ., S. 126.

18) E. MASCHKE, Die inneren Wandlungen . . ., S. 252.

19) T. PENNERS, Untersuchungen über die Herkunft der Stadtbewohner im Deutsch-Ordensland Preußen bis in die Zeit um 1400 = Deutschland und der Osten, 16, 1962. Das folgt auch aus den Beamtenverzeichnissen des Ordens und der Stadt Elbing, Staatliches Wojewodschaftsarchiv in Gdańsk III 481. Vgl. auch: D. RÄDEBUSCH, Der Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen und Heidenfahrten, Hildesheim 1972.

20) E. MASCHKE, Die inneren Wandlungen . . ., op. cit., S. 273.

21) M. BISKUP, Zjednoczenie Pomorza Wschodniego z Polską w pol. XV w. (Vereinigung Ostpommerns mit Polen um Mitte des 15. Jh.), Warszawa 1950.

eine immer größere Rolle. Die hanseatische Gemeinschaft verlor ihre Geschlossenheit und differenzierte sich auch in sozialer Hinsicht. Die Konflikte und sozialen Auseinandersetzungen in Lübeck, Stralsund, Danzig und Bremen weisen auf das Auftreten neuer sozialer Kräfte hin, welche die Rolle der alten Patrizierfamilien einzuschränken versuchten. Die aktivsten Vertreter dieser Gruppen gewannen durch Staatsstriche ihren Sitz im Stadtrat<sup>22)</sup>. An der Schwelle der Neuzeit wurden die städtischen Gemeinden unaufhörlich durch Ankömmlinge vom Dorf, aus Kleinstädten und aus dem Milieu des Adels verstärkt<sup>23)</sup>, nach den Erschütterungen der Reformationszeit repräsentierten sie breitere Kreise der Gesellschaft als anfänglich.

Bemerkenswert ist, daß die einander widersprechenden oder uneinheitlichen Tendenzen in den gesellschaftlichen Wandlungen der Hanse und des Ordens sich relativ am wenigsten in der Zeit unterschieden, da beide Organisationen dank den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas im 14. Jahrhundert emporwuchsen. Die eine und die andere waren Glieder im europäischen Handel, und beide erleichterten den nach Aufstiegsmöglichkeiten an der Ostsee suchenden Karrieristen ihrer Tätigkeit, insbesondere in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In der Zeit der zunehmenden Kämpfe zwischen dem Deutschen Orden und Litauen sowie der hanseatisch-dänischen Auseinandersetzungen befolgten beide Organisationen eine enge Zusammenarbeit, die manche Forscher zur Formulierung der Meinung anregte, daß der Hochmeister der einzige territoriale Herrscher gewesen wäre, welcher der Hanse angehörte<sup>24)</sup>. Eine grundsätzliche Sache war hier wohl der Widerspruch zwischen den Interessen der herrschenden Elite in Litauen, Dänemark und in geringerem Grade auch in manchen deutschen Fürstentümern, in Polen, in der Nowgoroder Ruß und Schweden einerseits und andererseits der zugewanderten Gruppen, die günstige Kapitalanlagen oder Gewinne suchten. Diese ortsfremden Gruppen waren weder sprachlich – die Unterschiede in der Kanzleisprache des Ordens und der Städte sind evident – noch kulturell oder sozial einheitlich. Sie verband das gemeinsame Interesse und die Versuche, die Wirtschaft der Ostseeländer für eigene Zwecke zu beherrschen. Die »deutsche« Einheitlichkeit entstand als eine Form der Opposition gegen die Bezeichnung »ortsansässig«, angesichts der Konfrontation der Neuankömmlinge mit der andersartigen Bevölkerung. Deutsche und Undeutsche bildeten zwei Interessenkreise in den kolonisierten Gebieten<sup>25)</sup>. Zum ersten gehörten manchmal die Vertreter der lokalen Elite, was insbesondere im Polen des 14.–15. Jahrhunderts der Fall war. Zum zweiten

22) Vgl. Anm. 12.

23) K. FRITZE, *Bürger und Bauern der Hansezeit*, Weimar 1976.

24) PH. DOLLINGER, *Die Hanse*, S. 55.

25) P. JOHANSEN, H. VON ZU MÜHLEN, *Deutsch und Undeutsch im mittelalterlichen Reval*, Köln/Wien 1973, S. 127 ff.; B. ZIENTARA, *Konflikty narodowościowe na pograniczu niemiecko-słowińskim w XIII–XIV w. i ich zasięg społeczny* (Nationale Konflikte im deutsch-slawischen Grenzgebiet im 13.–14. Jh. und ihr sozialer Wirkungsbereich), *Przegląd Historyczny* LIV, H. 2, 1968, S. 205.

zuweilen sehr verschiedene ethnische Gruppen – Kaschuben, Prußen, Polen oder Liven, Esten, Kuren und Russen.

Die zweite Ursache, die den Orden und die Hanse in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eng verband, war ihre Einschaltung in das Handelssystem, das im Ergebnis der neuen »krisenhaften« Konjunktur in Europa entstanden war. In den Jahren der Kölnischen Konföderation behandelte Lübeck den Hochmeister als souveränes Oberhaupt der Städte, mit welchen es zusammenarbeiten wollte. Der Unterschied zwischen dem Verhältnis zu den Ordensrittern und dem Verhältnis zu anderen Reichsfürsten beruhte sowohl auf der Stärke des Ordens wie auch seiner politischen Tätigkeit an der Ostsee, die einzig ein reales Gegengewicht gegenüber Dänemark war<sup>26)</sup>, das die Freiheit des großen Austausches zwischen dem Osten und dem Westen gefährdete. An dieser waren sowohl die Kaufleute aus den wendischen Seestädten, als auch die Ordensritter interessiert. Ihr Handel, wohl unter dem Einfluß der aus Sizilien stammenden Vorbilder, sollte im 14. Jahrhundert eine wesentliche Rolle im Haushalt des Ordensstaates bilden. In den Jahren 1360–1374<sup>27)</sup> fanden die Kontakte der Hanse mit den preußischen Städten über den Hochmeister oder in Anwesenheit seines Vertreters statt. Unter den Gesandten des Deutschen Ordens traten als Experten die Ratsherren der am Ostseehandel interessierten Städte auf. Erst im Jahre 1378, auf dem Hansetag in Stralsund, traten die Ratsherren aus Elbing, Thorn und Danzig selbständig bei der Beschlußfassung auf, die u. a. die Anrufung des Hochmeisters in Fragen des Handels betraf<sup>28)</sup>. Damals – auch u. a. im Zusammenhang mit den Beziehungen zu England – begannen sich immer größere Unterschiede in den Interessen der einzelnen politischen Kräfte abzuzeichnen. Das wirtschaftliche Interesse der preußischen Städte verursachte Konflikte mit der englischen Kaufmannschaft, die größer als die Konflikte der anderen Mitglieder der Hanse waren. Der Hochmeister dagegen war an der Erhaltung der guten Beziehungen mit der englischen Ritterschaft interessiert. Es ist kennzeichnend, daß die ideologische Bande und die persönlichen Kontakte der Ritter keinen unmittelbaren Einfluß auf die wirtschaftlichen Beziehungen hatten. Die Besuche der englischen Fürsten und Ritter in Preußen fielen mit den zunehmenden Konflikten, der gegenseitigen Beschlagnahme von Waren und Kündigung der Handelsverträge zusammen<sup>29)</sup>.

Die Periode der engsten Zusammenarbeit des Ordens und der Hanse war mit verschiedenen politischen Spannungen in Europa verknüpft. Die Hanse – mit dem berühmten Bürgermeister von Stralsund, Wulf Wulfstan – erfüllte die Rolle eines Mediators in dem skandinavischen Streit des Deutschen Ordens um Gotland. Der Orden revanchierte sich für die vorteilhafte Führung der Verhandlungen mit der Vermittlung in den zunehmenden

26) H. G. VON RUNDSTEDT, *Die Hanse*, S. 6, 14 ff. und 68.

27) *Rezesse und andere Akten der Hansetage*, Hrsg. K. KOPPMANN, Leipzig von 1870, I, Nr. 264, 296, 399, 402, II Nr. 76.

28) *ibidem* II, Nr. 146.

29) H. G. VON RUNDSTEDT, *Die Hanse*, S. 84 ff.

flandrisch-hanseatischen Auseinandersetzungen<sup>30)</sup>. Das ändert nichts an der Tatsache, daß in derselben Zeit zwischen den Verbündeten eine sehr komplizierte Lage entstand. Die wendischen Städte mit Lübeck an der Spitze, nahmen gegenüber den Engländern und Holländern eine andere Haltung als die preußischen Städte ein<sup>31)</sup>. Unter dem Druck der Kaufleute in Danzig begann der Orden sehr scharf gegen die wirtschaftliche Penetration der Engländer aufzutreten, die unmittelbar zu den Produzenten im Hinterland vordringen wollten. Lübeck nahm gegenüber den englischen Kaufleuten eine viel versöhnlichere Haltung ein. Der Hochmeister dagegen lehnte 1438 eine Teilnahme an dem Krieg gegen die Holländer ab – den die wendischen Städte anstrebten – dazu wurde er von seinen preußischen Untertanen angeregt und unterstützt. Gleichzeitig nahm er aber die Kaufleute aus Nürnberg gastfreundlich auf, was den Städten der preußischen Hanse entschieden mißfiel. Weiter, die Haltung des Ordens in der Frage des Handels mit Polen und Litauen verblieb oftmals in scharfem Gegensatz zu dem Interesse der eigenen Städte. Schon allein die für die Gestaltung der politischen Landkarte Europas grundsätzliche Frage der polnisch-litauischen Union wurde verschieden beurteilt. Für den Deutschen Orden war sie eine politische Gefahr, für die Hanse eröffnete sie die Möglichkeit, Absatzmärkte in den ausgedehnten Gebieten des Großfürstentums Litauen zu gewinnen, eine Möglichkeit, die von den preußischen Städten u. a. in dem von Danzig gegründeten Kontor in Kowno verwirklicht wurde<sup>32)</sup>. Es muß übrigens hinzugesetzt werden, daß die preußischen Städte, ähnlich wie alle übrigen Städte der Hanse miteinander rivalisierten und verschiedentlich die wirtschaftlichen und politischen Faktoren gegeneinander ausspielten, um ihre eigene Position zu festigen.

Nach der Schlacht bei Tannenberg änderte sich die Lage außerordentlich. Der Ordensstaat verlor seinen europäischen Charakter und nahm einen mehr preußischen an. Die inneren Konflikte zwischen den Städten und dem Orden verschärften sich. Das soll nicht bedeuten, daß es schon vor 1453 zu einem offenen Bruch zwischen dem Hochmeister und der preußischen Hanse kam. In seinem Bemühen um die Sicherung der staatlichen Souveränität untersagte der Hochmeister seinen Untertanen, ihren Streit vor dem Forum der Hansetage auszutragen, obwohl laut der in der Gemeinschaft herrschenden Regel es verboten war, im Falle von inneren Konflikten an die Fürsten und den Kaiser zu appellieren<sup>33)</sup>. Das führte jedoch noch nicht zum Bruch. Die preußischen Städte nutzten immer vorteilhafter die Lage aus, in welcher sie, je nach den Umständen, entweder den Hochmeister oder Lübeck um Hilfe anrufen konnten. Ihre politischen Manöver waren durch die organisatorische Schwäche und die wachsenden Schwierigkeiten des Ordens erleichtert. Die Interessen des Ordens und der Hanse, zusammen mit dem fortschreitenden Kampf um den Markt, in welchem die Ordensritter, ihre politische Überlegenheit

30) *ibidem*, S. 66 ff.

31) *ibidem*, S. 111.

32) W. STEIN, Vom Deutschen Kontor in Kowno, *Hansische Geschichtsblätter*, 1916, S. 229.

33) *Rezesse*, VIII, Nr. 32, 59 § 10.

ausnutzend, ihre privilegierte Stellung im Handel sicherstellten, führten zu einem Konkurrenzkampf und zur gegenseitigen Abneigung. Diese unterschiedlichen Haltungen haben sich im Dreizehnjährigen Krieg 1453–1466 deutlich herauskristallisiert<sup>34</sup>). Der Kampf der preußischen Städte mit dem Orden verlief bei formeller Neutralität der Hanse. Nichtsdestoweniger war Lübeck einer der wichtigsten Mittelpunkte für die Anwerbung von Söldnern für den Orden, und der Stadtrat von Lübeck versuchte mehrfach bei der Wiederherstellung des Friedens an der Weichsel zu vermitteln, allerdings unter Anerkennung der Lage, die nach der Ablehnung der Ordensherrschaft seitens der preußischen Stände entstanden war.

Es darf nicht angenommen werden, daß die Gegensätze der beiden Kräfte sich nur auf wirtschaftliche und politische Fragen beschränkten. Beide Gemeinschaften machten schwere soziale Krisen durch. Über die Änderungen im Deutschen Orden war schon oben die Rede. In den hansischen Städten stand, nach K. Fritze, der schmalen Oberschicht, die 10–15 % der Bevölkerung umfaßte, eine große Masse besitzloser Menschen gegenüber, die zur Verschärfung der politischen Spannungen beitrugen<sup>35</sup>). Die Entwicklung der nationalen Märkte führte zu einer Lage, in welcher der folgenschwere Krieg der Hanse mit Dänemark in den Jahren 1427–1435, zumindest für die Hälfte der Gemeinschaft, eine nicht populäre und unnötige Unternehmung war. Das kündigte u. a. den zukünftigen Niedergang der Hanse an.

Die Koexistenz des Deutschen Ordens und der Hanse muß auch auf kulturellem Gebiet erörtert werden. Fritz Rörig wies auf die psychischen Faktoren hin, die für die Bedeutung der Kaufleute der wendischen Städte im 13. Jahrhundert maßgebend waren<sup>36</sup>). Zu den wichtigsten gehörten, wie angenommen werden kann, die Fähigkeit, neue Wege der Tätigkeit zu finden, sowie die Entschlossenheit, die hergebrachten Lebensformen aufzugeben und die Aufnahme einer neuen Tätigkeit zu riskieren. Das Vorhandensein derselben Eigenschaften bei den Begründern des Ordensstaates an der Ostsee kann nicht bestritten werden. Die Form der Tätigkeit sowohl der Hanse als auch der Ordensritter war durch den Typus der Menschen bestimmt, die in den neuen Territorien anlangten und eine bisher unbekannte Tätigkeit aufnahmen. Dieser Typus ist aus verschiedenen anderen kolonisatorischen Unternehmungen bekannt, in welchen nur Glücksjäger und Unternehmungslustige, zu jeder Tätigkeit bereite Menschen zählten. In diesem Milieu, obwohl hier in verschiedenen Mundarten gesprochen wurde, konnte man sich leicht verständigen; dabei wurde die Ideologie des Kampfes mit dem Heidentum, der Mission – wohl ex post verfertigt. Sie spielte im 14. Jahrhundert eine bedeutende Rolle, als der typische englische

34) M. BISKUP, *Trzynastoletnia wojna z Zakonem Krzyżackim 1454–1466* (Der Dreizehnjährige Krieg mit dem Deutschen Orden 1454–1466), Warszawa 1967, S. 29 ff. u. S. 91.

35) K. FRITZE, *Am Wendepunkt*, S. 126.

36) F. RÖRIG, *Les raisons intellectuelles d'une suprématie commerciale: La Hanse*, *Annales d'hist. écon. et sociale*, 8, 1930, S. 494.

Ritter, wie jener Pilger nach Canterbury<sup>37)</sup>, damit zu prahlen liebte, daß er – comme il a fallu – ebenfalls bei einem Kreuzzug in Preußen dabei war. Die intellektuelle Elite des 13. Jahrhunderts nahm – wie aus den Untersuchungen von K. D. Kahl hervorgeht – eine andere Haltung als die offizielle Meinung der Ordensritter ein und wies auf die Möglichkeit friedlicher Missionen hin. Die von E. Maschke erwähnte Gruppe »rittermessige männer« trat im Gebiet Pommerns und Polens auf, was nicht nur von den Verflechtungen mit den Städten zeugt, sondern auch von der Herausbildung im 13. Jahrhundert einer Gruppe, die in den gesetzlichen Normen der damaligen gesellschaftlichen Wirklichkeit keinen Platz fand.

Die Lage veränderte sich im 14. Jahrhundert. Die Hanseaten repräsentierten weiterhin das Modell der offenen, städtischen Kultur. Der Orden dagegen paßte sich den Anforderungen der Propaganda der Kultur des Ritterstandes an. Wie W. Urban, wohl etwas übertrieben, schreibt<sup>40)</sup>, war Preußen in jener Zeit eher ein Schauplatz der gelangweilten Ritterschaft Europas, als die Bühne wirklicher Kreuzzüge. Die Ritter kamen an, um an den herrlichen Zeremonien des ritterlichen Tribunals teilzunehmen, das die Ordensritter eigens erfunden haben und unterhielten. Unabhängig davon, daß diese Spektakel in einer gewissen Beziehung zur Wirklichkeit zum »Herbst des Mittelalters« standen, waren sie ein Faktor der an vergangene Erscheinungen anknüpfte. Es muß aber unterstrichen werden, daß der Orden sich weiterhin an die neue Situation anzupassen verstand, indem er die Eroberung von Samogitien oder Gotland organisierte, ein ausgebautes Organisationssystem des staatlichen Handels unter Mitwirkung der Hanse einführte und den ideologischen Kampf gegen die polnisch-litauische Union aufnahm.

Erst das 15. Jahrhundert brachte eine deutliche Abnahme der ideologischen Aktivität des Deutschen Ordens. Die Ordensritter versuchten vergeblich, dieselben Methoden anzuwenden, die im vorherigen Jahrhundert zu Erfolgen führten.

Die hanseatische Kultur evolvierte anders<sup>41)</sup>. Im 14. Jahrhundert dominierte unter den Bürgern der Hanse weiterhin eine aktive Haltung, die Fähigkeit, insbesondere nach der Kölnischen Konföderation, verschiedenartige nicht hergebrachte Lösungen zu finden. Im 15. Jahrhundert begann – entgegen allen Bemühungen – die Periode des Zerfalls der hanseatischen Gemeinschaft und der andersgearteten Entwicklung ihrer verschiedenen Bestandteile. Die Städte in Preußen, Livland, Pommern, ferner Hamburg und Bremen

37) G. CHAUCER, *Canterbury Tales*.

38) K. D. KAHL, *Zum Geist der deutschen Slawenmission des Hochmittelalters*, In: *Zeitschrift f. Ostforschung* 2, 1953.

39) E. MASCHKE, *Die inneren Wandlungen*, S. 260; K. Buczek, *O tak zwanyh »rittermessig man« i o gościu w najstarszym spisie prawa polskiego* (Über den sogenannten »rittermessig man« und über »den Gast« im ältesten Verzeichnis des polnischen Rechts), In: *Czasopismo Prawno-Historyczne* 12, 1960, H. 1, S. 141–164.

40) W. URBAN, *The Baltic Crusade*, Illinois 1975, S. 267.

41) H. SAMSONOWICZ, *Późne średniowiecze miast nadbaltyckich* (Spätmittelalter der Ostseestädte) Warszawa 1968, S. 277 ff.

vermochten es, sich an die neue Lage anzupassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entwicklung der Universitäten, der Bildhauerei und Malerei den Tätigkeitsbereich der Hanse in die Einflußsphäre der Kunst des ausgehenden Mittelalters einbezogen hat. Doch nicht das scheint besonders wesentlich zu sein. Die Hanse im Laufe von 3 Jahrhunderten und der Orden etwas kürzer, bildeten Gebiete, in denen verschiedene europäische Strömungen, Ideen und Erfindungen Aufnahme fanden und adaptiert wurden. Man darf annehmen, daß die Rolle und Bedeutung beider Gemeinschaften mit der wirtschaftlichen und kulturellen Integration des nördlichen Teils unseres Kontinents – bei sonst zuweilen scharfen politischen Gegensätzen – verbunden war. Gleichzeitig haben sich beide Gemeinschaften in einer anderen Richtung entfaltet, als die Ideen verkündeten, die sie ins Leben gerufen haben. Im 15. Jahrhundert hatte der Deutsche Orden nicht viel mit den Idealen der Kreuzzüge gemeinsam und die Hanse vertrat nicht mehr die Interessen des einheitlichen Handels. Beide Organisationen gehörten zu den historischen Relikten, welche die Neige des Mittelalters charakterisierten.